

Anna-Vanadis Faix

Reinhrdstr.5, 71116 Gärtringen

E-Mail: anna.faix@gmx.de, Tel.: 0177662064556

Fachlicher Hintergrund: Doktorandin praktische Philosophie, Ludwigs-Maximilians-Universität München. Ehrenamtliche private Pflegestelle für Tauben.

29.Oktober .2019

Fachliches Begleitschreiben für das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes

„Die leichte Taube, indem sie im freien Fluge die Luft theilt, deren Widerstand sie fühlt, könnte die Vorstellung fassen, daß es ihr im luftleeren Raum noch viel besser gelingen werde.“¹

Der zitierte Paragraph findet sich in Immanuel Kants Kritik der reinen Vernunft und stellt dort eine Metapher des theologischen Versuchs zur Überwindung des Widerstandes und dem Irdischen vor. Die Taube veranschaulicht hier, ebenso wie im Neuen Testament den Heiligen Geist und das Göttliche. Dass die Taube bei Kant ausdrücklich philosophischer Lehrmeister wird, findet sich bei Kierkegaard wieder. Dieser stellt der leichten Taube, welche die Widerstände überwinden zu vermag, die schlichte Waldtaube gegenüber, die der Schwerkraft des Irdischen verfällt.

Dieser kurze philosophische Einblick verdeutlicht die zentrale Stellung der Haustaube im (sozio)kulturellen und auch theologisch-historischen Kontext. Die Haustaube dient dabei nicht lediglich als häufige Metapher, die für Schönheit, Treue und Göttliches steht, sondern findet

¹ Kant, KrV A 5 (1781) u.B. 8f (1787) (in: Kant's Werke (Akademie-Ausgabe), Band IV (1911), 19, 12–14, und Band III (1904), 32, 10–13).

auch Verehrung und Ausdruck in Kunst und Alltagsleben. Die Haustaube zählt zu den ersten Haustieren überhaupt und begleitet den Menschen und die menschliche Gesellschaft seit es die ersten schriftlichen Aufzeichnungen gibt. Literarische, visuelle und plastische Zeugnisse der Haltung von Haustauben reichen über 5.000 Jahre zurück, wobei einige Historiker sogar vermuten, dass die Haustaube den Menschen seit Beginn der Ansiedelung vor über 10.000 Jahren begleitet. Schriften über das Leben und die Verhaltensweisen der Haustauben finden sich neben Kant und Kierkegaard z.B. auch bei Homer, Sokrates, Aristoteles oder Charles Darwin und rücken die Tauben noch bis heute philosophisch und wissenschaftlich oft in den Mittelpunkt zwischen Idealisierung und Erforschung. Das rein ideale und positiv behaftete Bild der Haustaube, die dem Menschen früher als Fleisch, Eier und Düngemittellieferant diente, veränderte sich in Teilen des menschlichen Alltags drastisch im zwanzigsten Jahrhundert: Die Massenproduktion und mit ihr neue Düngemethoden, sowie die industrialisierte Haltung von Hühnern liefen der Stellung der Haustaube den Rang ab. Viele Haustauben und ihre Nachkommen wurden überflüssig und zu Obdachlosen in unseren Städten. Heute kennen wir die Haustaube als Stadttaube, die weltweit als menschlicher Kulturfolger in allen Metropolen anzufinden ist.

Die Stadttaube bzw. Haustaube stammt ursprünglich von der nicht-heimischen Felsentaube ab und ist bis heute in den Städten anzutreffenden. Die Tiere sind auf Grund ihrer Domestizierung eigentlich auf den Menschen angewiesen und gelten als Kulturfolger. Die Stadttaube – die heutige obdachlose Haustaube - findet kaum artgerechtes Futter oder Nistplätze und leidet gravierend unter ihrer Obdachlosigkeit. Trotzdem zeigt sich auch heute noch die tiefe Verbundenheit von Mensch und Haustaube. Viele Menschen versuchen den Tieren zu helfen, es werden entsprechende Modelle entwickelt und die Tiere sind aus unserem Stadtbild – trotz etlicher Vergrämungsversuche durch den Menschen – eigentlich nicht mehr wegzudenken. Es sollte daher gerade in unserer humanen und auch kulturell-historischen Verantwortung liegen, diesen Tieren, für deren Schicksal wir selbst verantwortlich sind, zu helfen. In der Wissenschaft, insbesondere der Verhaltensforschung, ist die Taube mittlerweile wieder in positiver Verbindung verankert, denn Haustauben gelten hier nicht nur als geduldig und arbeitsam, sondern zeichnen sich auch durch ihre erstaunliche Intelligenz aus. So beleben sie mittlerweile auch anthropologische oder evolutions-philosophische Debatten der heutigen Zeit.

Statt unsere urbane Umgebung mit dem gravierenden und permanenten Leid von Haustauben zu füllen, sollte sich auf den tief verwurzelten Ursprung der Geschichte von Mensch und

Haustaube rückbesonnen werden. Auch unser gelebter Humanismus fordert zusätzlich zu einem Umdenken auf. Das Augsburger Modell schafft hierfür Raum und Lösungen, indem den Tieren in einem betreuten Schlag eine Unterkunft und Futter bereitgestellt und zur Eindämmung der Taubenpopulation gleichzeitig die Eier ausgetauscht werden. Dies hilft nicht nur der Taube, sondern auch der Verschönerung des Stadtbilds und dem Wohlempfinden der Menschen in den Städten. Diese ganzheitliche Lösung des Augsburger Modells, in Verbindung mit der langen Tradition der Haustaubenhaltung des Menschen in Schlägen, bildet eine gut belegbare und ebenso humanistische Grundlage zum Immateriellen WELTKulturerbe. Es ist an der Zeit den Widerstand, der sich heutzutage leider oft im Alltag gegen die obdachlosen Haustauben in unseren Städten richtet, im Sinne der „leichte[n] Taube“ in Kants Metapher zu überwinden und die tiefgreifende kulturelle Verankerung zwischen Haustaube und Mensch angemessen zu erneuern.

29.10.2019,

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'Kant', written over a horizontal line.

(Datum, Unterschrift)